

darauf hinzuweisen. Hier ist es die Aufgabe des schlesischen Mundfunks, für Schlesien zu werben. Wir Schlesier müssen mehr Rückgrat haben, müssen die geschichtlichen, geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen unserer Heimat kennen und verstehen lernen. Aus der Geschichte der schlesischen Verlage kann man das geistige und kulturelle Leben in Schlesien ablesen. In den Spitzenleistungen der Dichter und Denker zeigt sich der Charakter einer Epoche. Der schlesische Buchhandel leidet unter der Vertrauenskrise. Er hat sich seiner Aufgabe als Mittler niemals entzogen und ist sich seiner Verantwortung dem schlesischen Schrifttum gegenüber bewußt. Aber er steht innerhalb von wirtschaftlichen Gesetzen. Der Buchhandel wird mit allen Mitteln versuchen, die jetzige Krisenzeit durchzuhalten. Aber ein jeder frage sich, ob nicht auch im kleinsten Etat ein bescheidener Posten freigemacht werden kann für den geistigen Bedarf. Die schlesische Buchwoche soll zeigen, welche Kräfte im schlesischen Buch stehen, welche Aufgaben dem schlesischen Schrifttum im bedrohten Grenzland erwachsen sind.

Die sachlichen Ausführungen von Herrn Marcus verfehlten ihren Eindruck nicht. Wie ich höre, soll auf Wunsch einer amtlichen Stelle Schlesiens dieses Referat im Wortlaut veröffentlicht werden.

Mit den Variationen aus dem Kaiserquartett von Joseph Haydn schloß die schlichte eindrucksvolle Feier. Am Nachmittag wurde die Ausstellung des schlesischen Bundes für Heimatschutz eröffnet, in der gezeigt wurde, welche Aufgabe das Buch im Dienste von Denkmalspflege, Natur- und Heimatschutz in Schlesien zu erfüllen hat.

Überall aber haben in diesen Tagen die Werke schlesischer Autoren in den Schaufensterauslagen gelegen; in ihrer Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit ein Beweis für die Fülle und den Reichtum schlesischer Kultur- und Geisteslebens. Hermann Meyer, Breslau.

Faksimilierte Handschriften antiker Klassiker.

Von Heinrich Schreiber.

II (I f. Nr. 270).

Es gehörte schon heute zu den bibliographischen Aufgaben der großen Bibliotheken, die Produktion von Handschriftennachbildungen zu verfolgen und für Bekanntgabe von Verzeichnissen in geeigneter Anordnung zu sorgen, mindestens aber ist es ihre Aufgabe, ihre eigenen einschlägigen Bestände katalogmäßig so zu verzeichnen, daß auf Anfrage nachgewiesen werden kann, welche textlich bedeutsamen Handschriften auswärtiger Bibliotheken in Faksimile-Nachbildungen vorgelegt werden können. Zu solchen Verzeichnissen sind aber in den wenigsten Bibliotheken Anfänge vorhanden und die Überlastung des Personals mit den laufenden Arbeiten läßt nicht an Ausfüllung solcher Lücken denken. Es wäre deshalb eine dankenswerte Aufgabe für einen jungen Handschriftkenner, alles bisher veröffentlichte Material zusammenzusuchen und nach Gebieten oder auch nach Bibliotheken geordnet vorzulegen — denn bei der heutigen Organisation der Wissenschaft und der Bibliotheken läßt sich sehr wohl der Fall denken, daß einem sogar sachlich vorgebildeten Beamten der Bibliothek Reproduktionen von oder aus Handschriften der eigenen Bibliothek entgangen sind. Es gibt wenig Gebiete, auf denen die Bibliographie dem täglichen Betrieb der Bibliotheken solchen Nutzen erweisen kann als gerade dieses. Nur in ganz wenigen Bibliotheken sind die vorhandenen Handschriftennachbildungen für jeden Benutzer im Handschriftenaal greifbar aufgestellt — keine kann dabei vollständig sein, selbst wenn sie das Erschienene restlos besitzt.

Für ein Teilgebiet, das für die Entwicklung der Paläographie zu den hauptsächlich treibenden Kräften gehört und die Vollreproduktion von Handschriften ausschlaggebend bestimmt hat, die Altphilologie, ist im Folgenden der Versuch gemacht, die Vollreproduktionen zusammenzustellen — eine für den Altphilologen vielleicht nicht ganz überflüssige, für Bibliotheken und für den Buchhandel, die gleicherweise vor die Aufgabe gestellt werden können, eine nur als Faksimileausgabe bezeichnete Reproduktion feststellen zu müssen, zweifellos hilfreiche Zusammenstellung. Sie macht keinen Anspruch darauf, vollständig zu sein — vor allem für die Grenzgebiete der Papyri, der typographischen Nachbildungen und der christlich-antiken Schriftsteller (die Bibel als ein weiteres Hauptgebiet der Handschriftennachbildung ist überhaupt ausgeschlossen). Aber in diesen Grenzen will diese Bibliographie allerdings das Möglichste an Zuverlässigkeit bringen; die Titel sind größtenteils den Werken selbst entnommen (Besitz der Universitäts-Bibliothek Leipzig ist durch * gekennzeichnet) und es ist nicht darauf verzichtet worden, selbst die bibliographisch schon mehrfach verarbeiteten Titel nochmals zu überprüfen. Die Bewertung der schon bestehenden bibliographischen Zusammenstellungen (die noch genannt werden) hat die Arbeit

nicht etwa erleichtert, sondern durch die dabei auftauchenden Differenzen die Unsicherheit dieses Verfahrens deutlich gemacht, obwohl gute Namen und große Sammlungen dahinterstanden. Für die Zeit seit 1911 fehlten Vorarbeiten überhaupt; für diesen Zeitabschnitt werden sich am ersten Mängel einstellen. Eine einheitlich analysierende Behandlung ist jedoch bei diesem ersten Versuch nicht erstrebt. Die zu den einzelnen Titeln gemachten Bemerkungen mögen deshalb nur als beiläufige und gewiß nicht überflüssige Mitteilungen hingenommen werden. Sie ersparen für manche Einzelfrage vergebliche Wege. Der Charakter der Tafelwerke als bibliophile und deshalb oft auf wenig Exemplare beschränkte Angelegenheit bringt es mit sich, daß sie laufender bibliographischer Berichterstattung manchmal entgangen sind. Man kann an den Pariser Reproductions réduites und an den Codices Belgici selecti schlechte Erfahrungen dieser Art machen. Einer der besten Kenner und eifrigsten Berichtersteller über einschlägige Neuererscheinungen, Wilhelm Weinberger, hat sich über die Unklarheiten in der Erscheinungsweise solcher Reihen mehr als einmal beklagen müssen. Die Wissenschaft hat nicht nur ein Recht darauf, die Produktion solcher Reproduktionswerke in geordnete Bahnen zu leiten, d. h. eine der Wichtigkeit entsprechende Reihenfolge einzuhalten und dabei möglichst wirtschaftlich vorzugehen, — sie hat es auch darauf, daß für eine zuverlässige und leicht zugängliche Verzeichnung alles Erschienenen nach verschiedenen Gesichtspunkten gesorgt wird, daß auf solche Weise die oft mühsam zustandekommenen Nachbildungen auch greifbar gemacht werden, womit sie ja erst in ihrem vollen Wert zur Geltung kommen.

Es ist an der Zeit, an diese bibliographischen Notwendigkeiten zu erinnern, nachdem vor rund 25 Jahren die Diskussion um die Notwendigkeit der Handschriftenreproduktion äußerst rege war und zu vielgestaltigen Ergebnissen geführt hat. In der Diskussion ist es stiller geworden; aber die Reproduktionstätigkeit hat nicht einmal durch den Krieg eine Unterbrechung erfahren. Wenn also heute verzeichnet wird, was überhaupt erschienen ist, so wird nicht nur eine groß gewordene Lücke der Literatur ausgefüllt, sondern auch Rechenhaft abgelegt, welche Wirkung die starken Anregungen vom Beginn des Jahrhunderts ausgelöst haben. Zur Kenntnis der Zeitgedanken wie der ganzen Entwicklung ist es nützlich, zuerst noch die wichtigere Literatur zur Frage der Handschriftenreproduktion, die nicht ganz leicht zusammenzufinden ist, hier zusammenzustellen. Grundlegend und selbst im Technischen noch größtenteils gültig ist ein auch als Sonderabdruck erschienener Aufsatz, den Karl Krumbacher, der Münchner Altphilologe, wenige Jahre vor seinem Tode schrieb:

*Karl Krumbacher, Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. Jg. 9 (Bd. 17) 1906. S. 601—659 u. 727 (mit 15 Taf.)

Der Aufsatz ist eine deutlich fühlbare Auswirkung des Rüttelns des Kongresses vom vorausgehenden Jahr, den Krumbacher wie viele deutsche und ausländische philologische und bibliothekarische Fachleute besucht hatte und der in seiner persönlichen Auswirkung und durch den gedruckten Bericht für die größtmögliche Verbreitung der vorher nur in engeren Fachkreisen bekannten Gedanken gesorgt hatte:

*Actes du Congrès international pour la reproduction des manuscrits, des monnaies et des sceaux, tenu à Liège, 21.—23. Aout 1905. Bruxelles: Misch et Thron 1905. (XXVIII, 338 S., 1 Taf.) 8° (= Publications de la Revue des bibliothèques et archives de Belgique Nr. 1.)

Die einzelnen auf dem Kongreß gehaltenen Vorträge, die zum Teil auch als Sonderdruck aus dem Kongreßbericht erschienen sind, behandeln alle mit der Reproduktion zusammenhängenden Fragen in historischer, technischer, bibliothekarischer Hinsicht und mit Hinweisen auf die Verhältnisse in verschiedenen Ländern, sogar mit Teilverzeichnissen schon erschienener Nachbildungen (für die Urkunden und Autographen). Aber den sieben Jahre vorausgegangenen internationalen Kongreß in St. Gallen ist am besten der Bericht von Fr. Ehrle im Zentralblatt für Bibliothekswesen 16 (1899), S. 27 ff. nachzulesen. Welche Leistungen die lange Jahrzehnte der Obhut Kardinal Ehrles anvertraute Vatikanische Bibliothek auf dem Gebiete der Handschriftenervielfältigung aufzuweisen hat, stellte einmal ein Artikel in der Germania (»Vatikan und Wissenschaft«, Nr. 141, vom 25. März 1930) gelegentlich der Fertigstellung des ersten Bandes der neuen Reihe »Codices liturgici« zusammen. Allgemeineres berichtet Köfflers Handschriftenkunde im Milkauschen »Handbuch der Bibliothekswissenschaft« (Bd. 1, Leipzig 1931). Eine eigene Darstellung hat das wichtigste Unternehmen der Faksimilierung klassischer Handschriften (außer den Berichten im Zentralblatt für Bibliothekswesen [ab Band 10] und einen Prospekt von vier Bogen (unter dem Titel der Sammlung) in einem Büchlein gefunden: